



Werner Hoppe lehnte seine Richter wegen Befangtheit ab

Am 26. Juli 1972 verurteilte ein Hamburger Schwurgericht Werner Hoppe wegen 3-fachen versuchten Totschlags an Polizisten zu 10 Jahren Gefängnis. Über 32 Verhandlungstage (der Prozeß war ursprünglich auf 9 Tage angesetzt) gelang es den beiden Anwälten Reinhard und Hannover das Lügengebäude der Anklage (ursprünglich: 4-facher Mordversuch an Polizisten) zum Einsturz zu bringen und Werners Freispruch zu fordern; der Prozeßverlauf zwang selbst die Staatsanwaltschaft auf einen 1-fachen versuchten Totschlag zurückzustecken und die immer noch horrende Forderung nach 6 Jahren Freiheitsentzug zu stellen. Gerichtsvorsitzender Herbert Schmidt jedoch sprach Werner "großzügig" von einem versuchten Totschlag frei, zählte dann für 3-fachen versuchten Totschlag 17 Jahre zusammen und verkürzte sie schließlich "wegen des jugendlichen Alters des Angeklagten" auf 10 Jahre.

DER RAHMEN:
Ein Stockwerk höher findet der Prozeß gegen den Faschisten Hahn statt; Dr. Ludwig Hahn, 64, Volljurist, seit

1930 bei der Gestapo. Seine Stationen: Einsatzkommandoführer in Gleiwitz und Kattowitz, Sicherheitspolizeikommandeur in Krakau, Himmlers Beauftragter in Pressburg, Einsatzgruppenleiter in Griechenland, schließlich SD-Spezialist 'mit dem Auffangen zurückflutender Gruppen beschäftigt', 1941 bis 1944 Polizei- und SS-Führer in Warschau. Allein während seiner 'Warschauer Station' wurden im Ghetto 900.000 Juden umgebracht. Dazu kommt die Ermordung von tausenden und abertausenden Widerstandskämpfern, zu denen das Gericht erklärt: "Das ist vom Kriegerecht gedeckt."
Dieser Faschist Hahn, millionenfacher Mörder, darf frei herumlaufen. Er hat ja schließlich ein Kavaliersdelikt begangen.
Ein Stockwerk tiefer: Werner Hoppe zeitweise von einem "Sicherungskommando" bis zu 50 schwer-bewaffneten Polizisten bewacht. (Beim Ortstermin schießt sich ein Polizist versehentlich in den Fuß).
Werner trägt sogar in der Freistunde Handfesseln.
Vorsitzender Schmidt: "Ich habe auch eine Fürsorgepflicht für Herrn Hoppe."

und dann: "Die Situation draußen, die Eskalation, hervorgerufen durch die jüngsten Anschläge, darf nicht auf den Prozeß einwirken."
Schmidt will einen emotionsfreien Prozeß. Beim Ortstermin im Regen bietet er Werner seinen Mantel an
DIE FAKTEN:
Bei der am 15.7.71 gegen die RAF anlaufenden Fahndungsaktion "Cora", der größten nach dem Kriege (3.000 mit Maschinenwaffen ausgerüstete Polizisten aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Bundesgrenzschutz, Hubachrauber), wird Petra Schelm von Polizisten "in Notwehr" von hinten erschossen, ihr Begleiter, der Hafendarbeiter Werner Hoppe festgenommen.
Die bei der Aktion direkt am Schusswechsel beteiligten Polizisten berichten:
sie seien hinter den Autositzen in Deckung gegangen;
sie hätten das Mündungsfeuer gesehen;
sie hätten Werner mehrmals gezielt auf sich schießen sehen.
Der Schußwaffensachverständige erklärt: **(FORTSETZUNG AUF DER NÄCHSTEN SEITE)**

ÜBERBLICK:

14. Juli 1972
Verhaftung von Rechtsanwalt Jörg Lang in Stuttgart. Nach Aussagen desselben Tübinger Druckerlehrlings 'Jonny' (19), der den Bullen schon am 8. 7. Irmgard Möller und Klaus Jünschke ausgeliefert hatte soll Lang Genossen für die RAF angeworben haben.

'Lernen und Kämpfen' - Veranstaltung der Roten Hilfe Westberlin in der TU.

Spontane Demonstration vor dem Frauenknast in der Lehrter Str.

15. Juli 1972
Demonstration durch die Westberliner Innenstadt zum Todestag Petra Schelms. Bei der ohnehin schwach besuchten Demonstration konnten die Bullen es sich erlauben, das 'ERHÖRDET' von den Petra Georg, Georg- und Tommy-Plakaten abzureißen. Sie drohten, die Demonstration aufzulösen, falls Sprechchöre wie 'GENSCHER, HÖRMAL ZU DER NÄCHSTE, DERBIST DU', 'GENSCHER REIN - BAADER RAUS' und 'REISST DIE MAUERN EIN' HOLT DIE MENSCHEN RAUS' fortgesetzt würden. Die Demonstranten ließen sich von diesen Drohungen nicht einschüchtern.

21. Juli 1972
Aufgrund von Aussagen der in Koblenz inhaftierten Harald Sommerfeld und Ulrich Schmücker zu verschiedenen Sprengstoffanschlägen der letzten Zeit startet die PoPo eine Fahndung nach Michael Bauman, Peter Knoll, Heinz Brockmann und Willi Räther. Mehrere Trupps mit Arten, MPs und Panzerwesten ausgerüsteter Bullen stürmen im Laufe des Nachmittags und am darauffolgenden Tag 15 Wohnungen in verschiedenen Bezirken Westberlins. Sie nehmen die Genossin Verena Becker und den Genossen Siegfried Mahn (beide Schwarze Hilfe) fest. Begründung: die Aussage Sommerfeld

26. Juli 1972
Dorothea Ridder wird auf Haftverschonung aus der Lehrter entlassen. Ihre vollkommene neuartige Auflage 'Jedlicher Kontakt zu politischen Häftlingen ist zu unterlassen' sowie verschärfte Meldeaufgabe.

Werner Hoppe wird von einem Hamburger Schwurgericht zu 10 Jahren Knast verknackt. - Von einer kleinen Demonstrantengruppe wird am Abend der Verkehr am Kudamm lahmgelegt und eine öffentliche Prozeßkritik durchgeführt.

31. Juli 1972
Sturmangriff der britischen Truppen auf 'Free Derry'

1. August 1972
Im Laufe von Ermittlungen wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung (hier: Abdruck der RAF-Erklärungen zu den Bombenanschlägen) finden in den Morgenstunden Hausdurchsuchungen in Tiergarten (u. a. im Sozialistischen Zentrum), Spandau und Steglitz statt. Es werden mehrere Exemplare des Rote Hilfe Infos - Nachrichten und Mitteilungen Nr. 9 beschlagnahmt.

2. August 1972
Eine Sammlung der Roten Hilfe Westberlin für 'Free Derry' erbrachte bis jetzt 300.- DM

FREIHEIT FÜR WERNER HOPPE

er habe nur eine Patrone in Werners Magazin gefehlt, er könne also nur einen Schuß abgegeben haben, die Hülse sei allerdings nicht gefunden worden;

Er erklärt weiter, daß man Mündungsfeuer am Tage in gar keinem Fall sehen könne; er gibt zu, daß versäumt worden sei, an Werners Waffe einen Paraffin-Test durchzuführen, einen Test, mit dem man überhaupt erst sagen kann, ob aus dieser Waffe ein Schuß abgegeben worden ist.

Zwei Beamte geben zu, daß die Protokolle der an der Aktion beteiligten Polizisten vom Einsatzleiter "korrigiert" wurden.

Es stellt sich heraus, daß außer den beiden Polizisten Minzmann und Lavalette noch zwei weitere Beamten beim Schußwechsel dabei waren, die von Polizei und Staatsanwaltschaft aus dem Verfahren herausgehalten worden sind und deren Beteiligung vertuscht wurde. Zwei Patronenhülsen, die wahrscheinlich aus den Waffen dieser Beamten stammen, wurden einfach weggeworfen.

ZUR URTEILSBEGRÜNDUNG:

"Die Mörder werden zum Opfer - das Opfer muß der Mörder sein" Vorsitzender Herbert Schmidt; Werner habe nach der Festnahme gesagt, 'Schade, daß ich keinen von euch umgelegt habe'; Werner habe bestimmt noch ein anderes Magazin gehabt, mit dem er mehrmals geschossen und es dann weggeworfen habe.

Die Patronenhülsen, die gefunden werden, verschwinden - erfunden wird ein Magazin.

Welche Lehren haben wir aus diesem Urteil zu ziehen ?

Was müssen wir in Hinblick auf die kommenden RAF-Prozesse begreifen ?

Bodo Kindermann, Leiter der Baader Meinhof-Sonderkommission Frankfurt, von der Höhe des Urteils erstaunt, "Gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Gerichte in Zukunft ähnlich hart durchgreifen werden". Ein deutlicher Wink für die Berliner Richter, die im Herbst die nächsten RAF-Prozesse zu leiten haben.

Die Kriegserklärung der RAF von vor zwei Jahren ist von Justiz, Polizei und Teilen der Öffentlichkeit als verbindlich begriffen worden. Die Höhe der Urteile gründen sich weder auf Tathergang noch auf die viel zitierte "schwere Kriminalität". Allein die Absicht wird bestraft, die Absicht, sich auf den Kampf gegen dieses verbrecherische System vorzubereiten.

Beim Hoppe-Prozeß ebenso wie bei den noch folgenden politischen Prozessen werden die Regeln, die sie sich selbst gegeben haben, nicht mehr gelten; sie werden - wie Schmidt - ihren eigenen Rahmen sprengen.

Wer - wie Schmidt - bei der Ermordung Petra Schelms von dem "Schicksal, das sie ereilte" spricht, wo durch Zeugenaussagen erwiesen ist, daß sie von hinten mit der LP abgeknallt wurde, ist ein Schwein. Wer - wie Schmidt - dem Genossen Werner vorhält, er habe den Staat durch seine frühere Drogenabhängigkeit 'bereits 14.000 DM' gekostet, und sich selbst das 3-fache davon für seine volksfeindliche und menschenverachtende Betätigung aus der Staatskasse holt, bestätigt sein



eigenes Parasitentum. Wer - wie Rolf Biallas -, Geschäftsführer der FDP-Fraktion im Hamburger Parlament, kommentiert: "Wer auf Beamte schießt, zerstört die Gemeinschaft", unterstreicht, was die einen unter Gemeinschaft verstehen, die es propagandistisch im Munde führen: die Gemeinschaft der Ausbeuter und Profiteure.

Es gibt Genossen, die es sich leicht machen: 'Was kann man von einer Klassenjustiz anderes erwarten als Terrorurteile.'

Vor einem Jahr konnte Genosse Mahler vor einer Verurteilung geschützt werden, weil für Justiz und Senat eine Verurteilung mit der effektiven Gegenwehr durch die undogmatische Berliner Linke verbunden war.

Der BGH hat in diesem Jahr die Apathie innerhalb der Linken richtig einge-

schätzt, den Freispruch aufgehoben und somit den Boden für eine Verurteilung im Herbst gelegt.

Wenn es uns bei den kommenden RAF-Prozessen nicht gelingt, dem Terror des Staatsapparates eine solidarisch handelnde Linke gegenüberzustellen, wenn sich viele Genossen weiterhin weigern, sich mit der qualitativ veränderten Situation auseinanderzusetzen - wie schon während der letzten zwei Jahre bei der Existenz der RAF so auch nun bei ihrer ersten großen Niederlage - , wird der Staatsapparat auch in nächster Zeit Mittel und Wege finden, seine Offensive weiter voranzutreiben und die Lähmung der Linken als Erfolgsmeldung verwerten.

FREIHEIT FÜR ALLE POLITISCHEN GEFANGENEN !

KURT GROENEWOLD
DR. FRANZ JOSEF DEGENHARDT
WOLF DIETER REINHARD
RECHTSANWÄLTE

2 HAMBURG 19, 21. Juli 1972
Osterstraße 120
Telefon: 49 29 15 + 49 24 55
Gerichtskasten 162
BIG Hamburg Kto. 1166319 4/60
PSchKto. Hamburg 2116 35

KG/Bi/710

PRESSEMITTEILUNG I

Als Verteidiger von Gudrun ENSSLIN (VA Essen) teilen wir mit:

Gegen die willkürliche Verlegung von Gudrun Ensslin aus ihrer Zelle Nr. 121 in die feuchte gesundheitsgefährdende Kellerzelle Nr. 15, die ohne ausreichendes Tageslicht und in der ständig Neonlicht brennt ist, haben wir Dienstaufsichtsbeschwerde erhoben. Diese Willkürmaßnahme sieht aus, wie eine vom Justizministerium angeordnete durch die Menschenrechtskonvention verbotene Sonderstrafaktion. Sie fügt sich in die vom Bundesrichter KNOBLICH und dem Justizminister NRW angeordneten Behinderungen gegen die Verteidiger ein, die die Verteidigungsrechte der Beschuldigten, die sich aus dem Grundgesetz und dem Strafverfahrensrecht ergeben, faktisch außer Kraft setzen. Trotz Beschwerde in den BGH ist bis heute das Verbot nicht aufgehoben, als Verteidiger mit einem Diktiergerät Gudrun Ensslin zu besuchen, und ein Gespräch mit ihr zu führen, ohne daß vorher Aktentasche und alle Mandantenakten durchgesehen, gefilzt und kontrolliert werden.

Die am 14.7.72 erfolgte Verlegung in die Kellerzelle begründete Anstaltsleiter SOLBACH so:

"Ihre am 14.7.72 durchgeführte Verlegung erfolgte aus Sicherheitsgründen auf ministerielle Anordnung. Die Zelle, die Ihnen zum Aufenthalt bei Tage und bei Nacht dient, entspricht den Vorschriften. Nach den getroffenen Feststellungen ist der Haftraum bei ihrer Verlegung weder feucht noch schmutzig gewesen.

Erst nach 5 Tagen wurde Ensslin auf ärztliche Intervention in ihre alte Zelle zurückverlegt. Ober die Kellerzelle hatte sie ihrem Verteidiger Groenewold geschrieben: "Die Zelle stinkt feucht, ist feucht (sieht man an der abplattenden Decke), also sehr kalt." Die Außenwand sei vollfilz und grün. Kleidung und Papier seien klamm und feucht. Das Fenster sei nur halb so groß wie ein gewöhnliches Zellenfenster. Das Tageslicht reicht nicht. Den ganzen Tag müsse Neonlicht brennen. Da Ensslin nicht arbeiten darf, weil wie übrigens für 50 % der gefangenen Frauen keine Arbeit vorhanden ist, da Ensslin vom Fernsehen und Gemeinschaftsveranstaltungen ausgeschlossen ist, bedeutet die Kellerzelle zusätzliche Isolation und Quälerei.

Wenn Anstaltsleiter SOLBACH behauptet, am 14.7.72 sei die Zelle noch nicht feucht gewesen, so wird jedermann, der sich die Zelle ansieht, feststellen, daß die Zelle seit langem feucht ist. Wenn Ensslin morgens erwachte, war ihr Haar weiß: von Farbe und Kalk.

Die Begründung mit der "Sicherheit der Anstalt" stimmt nicht. Den wahrscheinlichen Grund beschreibt ENSSLIN in einem Brief an ihre Verteidiger selbst:

"Das ganze hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß jetzt, wenn ich Hofgang habe, ziemlich viele Gefangene aus dem Fenstersehen, obwohl sie dauernd angeschrien und bedroht werden. Sie fragen jetzt, warum ich immer allein sei usw. Ich habe morgens auf Rufen hin aus dem Fenster gesehen; auf die Aufforderungen der Beamtinnen, die sofort vor meiner Zelle erschienen, bin ich nicht vom Fenster weg. Daraufhin sind alle vom Hof sofort weggeholt worden, fünfzehn Minuten vor Beendigung ihrer Freizeit."

KG/Bi/711

PRESSEMITTEILUNG II

Als Verteidiger von MARIANNE HERZOG, JVA Mainz, teilen wir mit:

Gegen den Leiter des Gefängnis von Mainz SCHULTZ haben wir wegen unterlassener Hilfeleistung und Verweigerung ärztlicher Hilfe Dienstaufsichtsbeschwerde erhoben. Marianne Herzog hatte bei Gymnastik einen Glassplitter ins Auge bekommen. Sie verlangte sofort einen Arzt. Obwohl in Mainz mehr als 300 Gefangene sitzen, hat die Anstalt keinen eigenen Arzt; es kommt zweimal in der Woche einer. Als Marianne HERZOG dem Anstaltsleiter am vierten Tag nach dem Unfall und nachdem sie täglich ärztliche Hilfe angefordert hatte, mit einer Strafanzeige wegen unterlassener Hilfeleistung drohte, kam endlich am selben Tag ein Arzt, der sich allerdings für inkompetent erklärte. Er erklärte, sie müsse zum Augenarzt. Immerhin gab er ihr ein schmerzstillendes Mittel, während die Anstaltsbediensteten Marianne Herzog tagelang nur Schlafmittel anstelle ärztlicher Versorgung gegeben hatten. Am fünften Tag erst holte Augenarzt Prof. NOLLE den Glassplitter aus ihrem Auge. Der Eingriff erfolgte unter Bewachung von Polizisten mit schußbereiten Gewehren.

Hier sind Beispiele dafür, wie die Justiz für die Genossen, die eine generelle Postbeschränkung haben, die ihnen ausgehändigt werden darf.

Monika Berberich darf pro Tag nur einen Brief bekommen. Wenn nun mehrere eingehen, liegt es im Ermessen der Zensurbehörde, welcher ihr schließlich ausgehändigt wird. Anstatt Briefe von Freunden, Briefe, deren Inhalt sie möglicherweise interessieren könnte, durchzulassen, werden Droh- und Schmähbrieffe entrüsteter Faschisten zugestellt. Z. B.:

"Solidaritätsschreiben an die Damen des Baader-Harems: Wenn ihr dämlichen Gänse nicht fressen wollt, dann laßt es doch! Mit euch hat kein Mensch Mitleid! Geht in eure heißgeliebte Sowjetunion, dort bringt man den Gegnern des Regimes das Essen mit Spezialapparaten bei! Besser noch: VERRECKT !!!"

Solche Briefchen werden von denselben Gesetzeshütern durchgesehen, die sonst jeden Brief wegen "beleidigender Äußerungen" beanstanden.

Einen Höhepunkt des Zynismus stellt ein Werbepostbrief des "Kontakt-Polstermöbel-Versands" dar, der an Monika Berberich gerichtet war. Dieser Brief wurde nicht nur von der Justiz ausgesucht, um ihr ausgehändigt zu werden; er wurde sogar entgegen allen sonstigen Gepflogenheiten von einem Knast in den anderen nachgeschickt.

Monika sollte sich wohl darüber freuen, daß es nun endlich eine "Möbel-Idee gibt, bei der sie 2fach gewinnen können", die sie "zu Hause in gewohnter Atmosphäre völlig ohne Risiko" testen könnte. Noch dazu "ein Hobby-Reise Preis-ausschreiben, das es in sich hat".

Klaus Hoppstädter schreibt:

An die 7. große Strafkammer

Meine Herren!

Möchte mich zu dem Vorfall gestern abend schriftlich äußern. Es war nachdem Licht ausgeschaltet wurde, gegen 22 Uhr. Ich hatte den ganzen Abend geschrieben und über mein Leben nachgedacht, ich war depressiv, verstimmt. Ich wollte die Zelle auseinander schlagen, mir ist bewußt, daß das nur zu meinem Schaden ist, ich komme in den Bunker und muß den Schaden selber zahlen. Ich war so fertig, wollte mit einem Menschen reden! Ich drehte die Birne aus der Lampe und legte mich ausgezogen aufs Bett und wartete (bin Beobachter, jede Stunde schaut jemand in meine Zelle). Eine Stunde später schauten sie durch das Loch. Wenn sie in die Zelle schauen machen sie immer kurz das Licht an. Sie kamen rein mit Gummiknüppeln in den Händen, "Was ist los? Wo ist deine Birne?" Ich lag auf dem Bett und sagte, ich möchte den Arzt sprechen. "Heut ist kein Arzt hier, morgen kannst du zum Arzt." Ich sagte: "Können Sie mich nicht mit Sie anreden, und dachete immer wieder, das ist doch nicht wahr, das gibt es doch gar nicht, das sind doch Sadisten. Sie sagten noch "Mit dir werden wir schon fertig, wir sind schon mit ganz anderen fertig geworden". Ich lief nackt wie ein Tier durch den Bunker, ich war verzweifelt. Ich wollte mit einem Menschen reden, ich wollte zum Arzt. Ich schlug im Bunker gegen die Gitterfenster und rief "Ich will zum Arzt!" das tat ich etwa eine Stunde. Dann kam ein Beamter in den Bunker und sagte: "Sind Sie ruhig, der Arzt kommt!" Er ließ das Licht brennen. Eine halbe Stunde später kam eine ältere Frau mit dem Beamten, demselben, derjenige der mir den Arm auf den Rücken gedreht hatte, der mich mit Freuden quälte, war nicht dabei. Ich ging auf sie zu und wollte ihr die Hand geben, sie reagierte nicht darauf. "Ich bin Ärztin, was wollen Sie-?" "Ich möchte alleine mit ihnen sprechen". "das geht nicht". Ich sagte ihr den Sach-

den Beamten gesagt, die in die Zelle kamen, wenn man mich ruhig danach gefragt hätte. Die Beamten hätten sehen müssen, in was für einem Zustand ich mich befand, aber diese Menschen sind nur dazu da uns zu bewachen. Ich hätte ja gesagt, warum ich zum Arzt wollte, aber nicht nachdem man so mit mir verfahren ist. Ich bin ein Mensch, kein Tier! Zwei griffen je einen Arm, drehten ihn mir auf den Rücken, so daß ich gebückt in den Keller geschleift wurde. Für kurze Momente hatte ich Schmerzen in den Armen, ich schreie, hörte ich auf zu schreien, sagte das, das mich abführte "Warum schreiest Du denn?" und drückte wieder zu, so daß ich wieder schreien mußte, so ging das bis in den Keller. Ich fragte: "Laßt mich doch los, ich gehe ja freiwillig, was habe ich überhaupt getan?" Sie warfen mich in den Bunker. Das fette kam alleine mit einem Knüppel rein und sagte "Was ist los. Willst du Beamte angreifen? Dann mach ich dich fertig!" Nun kamen drei Beamte, warfen mich auf die Pritsche und rissen mir die Kleider vom Leibe. Sie gingen dann aus dem Bunker. Ich lief nackt herum und dachte immer wieder, das ist doch nicht wahr, das gibt es doch gar nicht, das sind doch Sadisten. Sie sagten noch "Mit dir werden wir schon fertig, wir sind schon mit ganz anderen fertig geworden". Ich lief nackt wie ein Tier durch den Bunker, ich war verzweifelt. Ich wollte mit einem Menschen reden, ich wollte zum Arzt. Ich schlug im Bunker gegen die Gitterfenster und rief "Ich will zum Arzt!" das tat ich etwa eine Stunde. Dann kam ein Beamter in den Bunker und sagte: "Sind Sie ruhig, der Arzt kommt!" Er ließ das Licht brennen. Eine halbe Stunde später kam eine ältere Frau mit dem Beamten, demselben, derjenige der mir den Arm auf den Rücken gedreht hatte, der mich mit Freuden quälte, war nicht dabei. Ich ging auf sie zu und wollte ihr die Hand geben, sie reagierte nicht darauf. "Ich bin Ärztin, was wollen Sie-?" "Ich möchte alleine mit ihnen sprechen". "das geht nicht". Ich sagte ihr den Sach-

verhalt daß ich deprimiert sei, daß ich nicht wisse was ich tun sollte, meine Zelle zusammenschlagen sollte. "Deshalb rufst du nach einem Arzt. Du bist hier im Gefängnis, du wirst schon wissen warum du hier bist." Ich sagte ihr auf welche Weise ich in den Bunker gelangt bin, die Umstehenden lachten. "Ich bin jetzt hier, rede was du zu sagen hast". Sie setzte sich hin die Beamten gingen aus dem Bunker, "Bleibt aber in der Nähe." sagte sie. Ich sagte: "Haben sie angst vor mir?" Sie ging raus, rief die anderen, sie warfen mich aufs Bett und ich bekam eine Spritze in den Arm gedrückt. Bis Montag um 15 Uhr war ich im Bunker, wurde dann zum Arzt, ein Psychologe war dabei, geführt. Ich erläuterte ihnen die Probleme und die Situation in der ich mich befinde. Sie sagten: "In ein paar Monaten kannst du raus. Sie wollten nicht begreifen, daß die größten Probleme dann erst anfangen. Ich soll zum Sozialarbeiter gehen (habe ich ja schon Erfahrung) Sozialarbeiter Bochumerstr.2, und am Donnerstag wieder mit dem Arzt sprechen. Hier drin kann mir keiner helfen. Man soll ja die Gefangenen auf das Leben vorbereiten. Das geschieht aber in keiner Weise. Ich bin hier ein Verbrecher, den man zu bewachen hat. Freiheit ist nur denkbar als die Realisierung dessen, was man heute noch Utopie nennt.

Klaus Hoppstädter war Ende Februar zu 15 Monaten Jugendstrafe verurteilt worden. Er soll bei der Kudamm-Demonstration aus Anlaß des Mahler-Prozesses einen Papierkorb gegen ein vorbeifahrendes Polizeiauto geworfen (Widerstand gegen die Staatsgewalt und Landfriedensbruch) und das Wort Genickschußbulle verwendet haben (Beleidigung). Er wurde nach Verkündung des Urteils noch im Gerichtssaal festgenommen, da er "Mit dieser Höhe des Urteils nicht rechnen konnte" und "somit Fluchtgefahr bestand".

GEFANGENE SETZEN SICH ZUR WEHR:

5.-13.12.71 = d. Gefängnis von Toul (Frankreich) war eine ganze Woche lang Schauplatz einer äußerst heftigen Gefangenerevolte. Unter den Rufen "Nieder mit der Diktatur" und "Es lebe die Freiheit" befreiten sich d. Gefangenen gewaltsam von ihren Wärtern, demolierten d. Gefängnis und leisteten der Polizei Widerstand. Die "Internationale" wurde vom Dach des gestürzten Gefängnisses aus gesungen. Viele Passanten in der Umgebung liebten stehen und winkten den Gefangenen zu. Eine am 15. Dez. eingesetzte Untersuchungskommission bestätigte, daß in Toul infernalische Zustände herrschen - Gefangene wurden eine Woche lang in Zwangsjacken gesteckt, in kleinen Zellen zusammengepfercht, ständig schikaniert u. mißhandelt. Der Bericht wurde am 8.1. veröffentlicht.

3.1.72 = Streik und beginnende Meuterei von fast 500 Gefangenen in Amiens und Loos-Bes-Lille (Frankreich) aus Protest gegen die unerträglichen Haftbedingungen

14.1.72 = Arbeitsverweigerung der Häftlinge in Fleuris-Merongis (Frankreich) wegen unmenschlicher Haftbedingungen

15.1.72 = Offene Revolte d. Häftlinge von Nancy (Frankreich), die nach mehrstündigem Kampf mit der Mobilgarde eingedämmt wird. In einem Flugblatt, das sie an d. Bevölkerung verteilten, forderten sie eine gerechtere Behandlung durch d. Gefängniswärter, eine Verbesserung d. Haftbedingungen.

10.7.72 = vor 1/2 Jahr wurde d. römische Anstalt Rebibbia vor den Toren der Stadt als "Mustergefängnis" in Betrieb genommen doch schon 2 x kam es zu Revolten, die sich gegen den bürokratischen Stumpf sinn gerade in dieser Anstalt richteten. -Bei einem Fußballspiel am Sonntag nachmittag, im Augenblick des Schichtwechsels stürmten 150 meist jugendliche Gefangene d. Dach eines Gebäudeflügels und waren nicht mehr zum Rückzug zu

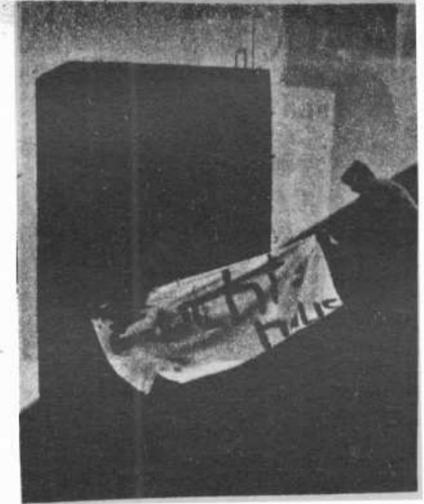
bewegen. Während die Häftlinge 5 Stunden in d. prallen Sonne ständen, marschierten rings um Rebibbia Einheiten des Überfallkommandos mit Plastikschildern u. Schlagstöcken auf, es kam aber zu keinem Zusammenstoß, eine Delegation trug am Abend d. Leitung der Anstalt, Vertretern d. Justizministeriums u. den zuständigen Gerichten ihre Beschwerden vor, d. Beamten versprachen einige Verbesserungen, dann zogen sich d. Gefangenen wieder auf ihre Zellen zurück.

Revolte in Fuhlsbüttel verhindert

Senator Heinsen machte Zusagen

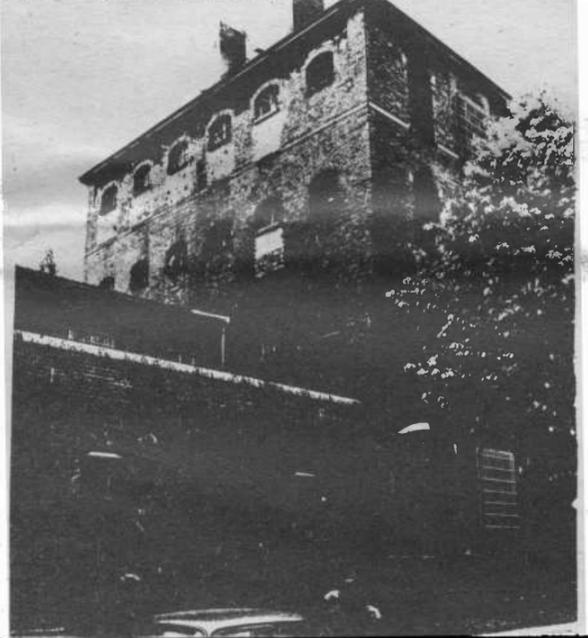
26.7.72 = in d. mittelalterlichen Knast in Hamburg-Fuhlsbüttel kam es zu einer Revolte. Zwei Gefangene waren auf d. Dach geklettert, um gegen d. unerträglichsten Haftbedingungen zu protestieren. Dasselbe hatten sie im März schon einmal gemacht, ohne daß d. Justizbehörden ihren Protest zum Anlaß nahmen, d. Bedingungen im Knast zu verbessern. Jetzt solidarisierten sich die meisten Gefangenen mit den beiden, sodaß sie es mit Unterstützung der anderen 5 Tage auf dem Dach aushielten. Sie mußten erst aufgeben, als der eine stürzte u. sich schwer verletzte. Der Protest war inzwischen zu einer allg. Revolte angewachsen. Die Gefangenen forderten Verhandlungen mit Justizsenator Heinsen um menschenwürdigere Lebensbedingungen. In den Verhandlungen erreichten sie bis jetzt, daß

sie eine geheim und direkt gewählte Interessenvertretung erhalten, die ihre weiteren Forderungen durchsetzen soll.



Anfang Juli 72 = 35 Häftlinge aus mehreren Anstalten in der BRD u. in West-Berlin traten in einen Hungerstreik aus Protest gegen den Versuch seitens d. Behörden, linke Anwälte zu kriminalisieren. Der Hungerstreik wurde nach 2 Wochen auf gemeinsamen Beschluß abgebrochen da das Ziel, diesen in d. breite Öffentlichkeit zu tragen, Erfolg hatte u. auch dazu beitrug, daß ein Solidaritätskomitee gegründet wurde.

Anfang Juli 72 = in Moabit traten mehrere Untersuchungsgefingene in den Hungerstreik, um damit ihre Forderungen nach besseren Haftbedingungen zu unterstreichen. In einem Brief an den Senator für Justiz forderten sie: 2 Stunden Freistunde täglich, 3 x Baden die Woche, jede Woche 30 Min. Besuchszeit, freier Zeitungsaustausch auf der Station, am Wochenende 3 Std. zusammenschlußgenehmigung, jeden Monat einen Film, freie und ungehinderte Information, gemeinsame Beschwerdefreiheit, bessere Einkaufsmöglichkeiten, besseres Essen, bessere Bezahlung für Gefangenearbeit, bessere Arbeitsmöglichkeiten!!



Presseerklärung

18.7.72

Dieser Hungerstreik ist unbefristet und mit strenger Einzelhaft kombiniert. Ich werde ihn in unregelmäßigen Abständen zwischen 10 Tagen bis maximal 4 Wochen für jeweils 4 Tage unterbrechen. Damit ist klar, daß die angedrohte Zwangsernährung medizinisch und juristisch fehlindiziert ist.

Gründe:

1) Aufruf zur Selbstverteidigung, weil im Rahmen der politischen Justiz Verteidigung erwiesenermaßen zwecklos ist und lediglich die Rechtsbrüche der kriminellen Justiz verschleiern.

2) Diesem juristischen Irrsinn setze ich einen noch irrsinnigeren Hungerstreik entgegen.

Die strange Isolation wurde nach Dauer eines Jahres mit der Begründung aufgehoben, daß sie von Anfang an unbegründet gewesen sei. Nun muß ich aus "freien" Stücken in d. strenger Isolation bleiben, weil die Justiz mich gegenüber Mitgefangenen als irrsinnverdächtige Rarität gebrandmarkt hat.

Es ist mir bekannt, daß Zwangsernährung auf Dauer bleibende Schäden setzt. Auf keinen Fall aber wird sie mich veranlassen den Hungerstreik aufzugeben.

WOLFGANG HUBER

ZUM AUFSTAND IN ATTICA

aus: "Liberated Guardian",
April 1972

Interview mit zwei Brüdern, die vor kurzem aus Attica entlassen wurden. Beide waren während des Aufstandes (9. - 13.9.71) dort gefangen. Bei vielen Brüdern, die dabei waren, wird bald Anklage erhoben. Das Attica-Verteidigungskomitee benötigt Geld und Hilfe. Die Adresse ist: 1 Hudson St. N.Y.C. phone: WO 2-5440

LG: Ihr könntet damit anfangen, was jetzt in Attica passiert.

Joe: Also, ich war übers Wochen-ends dort, um zu sehen, ob sich die Bedingungen geändert haben, aber es ist immer noch dasselbe wie am 1. Februar, als ich rauskam. Ich glaube, das einzige, was sich geändert hat, ist, daß sie jetzt Duschen aufgestellt haben.

LG: Kann man jetzt jeden Tag duschen?

Joe: Na, das ist ohnehin sehr unregelmäßig. Manchmal einmal pro Woche, manchmal zweimal, je nach Ansicht und Laune der Polizei. Weißt du, die 28 Forderungen sind nicht erfüllt worden, die Zustände sind seit dem 8. nur noch schlimmer geworden.

LG: Das einzige, was seit Attica passiert ist, ist, daß sie jetzt versuchen, Pläne für das Maxi-Maxi-Gefängnis in die Tat umzusetzen.

Joe: Attica war und ist schon ein Maxi-Maxi. Als ich rauskam, hatten sie M-16er auf der Mauer und die bringen an die 340 Schüsse in der Minute. Mit soviel Munition kann man also sicher eine Menge Leute durchlöchern. Ich glaube nicht, daß es noch mehr Maxi-Maxi werden kann, als es schon ist.

LG: Werden die Leute mehr eingeschlossen als vor dem Aufstand?

Joe: Ich wurde nach dem Aufstand 23 1/2 Stunden am Tag eingeschlossen.

Ron: Vorher waren es wohl so um die 16 Stunden.

Joe: So wie bei mir in der Eingliederungs-Gruppe (grading company). Wir haben den ganzen Tag gar nichts gemacht.

LG: Was ist eine Eingliederungs-Gruppe?

Joe: Diese Gruppe soll das Gras schneiden und die Wege säubern und dieses ganze Zeug. Ich hab das fast 20 Monate gemacht.

Ron: In Wirklichkeit ist es für Nichtanpassung.

Joe: Nichtangepasste, Revolutionäre - so können sie dich unter Beobachtung halten. Von da geht's zum Bunker. Von den getöteten Brüdern waren etwa 15 in dieser Gruppe: John Barnes, Sam Melville, Tommy Hicks, LD und Red, er ist gelähmt.

LG: Und das wurde eingerichtet für Typen wie euch, die 'Unruhestifter'?

Ron: Paß auf, ich wurde auf ziemlich seltsame Art in diese Gruppe versetzt. Sie haben diese andere Eingliederungs-Gruppe im B-Block aufgelöst und LD, ich und ein paar andere Brüder wurden hierhergebracht, eine Woche, bevor der Aufstand losging.

Joe: Ja, das war wegen des George-Jackson-Memorial. Deshalb fingen sie an, Leute von einem Block zum anderen zu verlegen. Die

Leute bewiesen da wirklich Solidarität. Im Esssaal herrschte völlige Ruhe. Wir hatten beschlossen, an diesem Tag zu fasten und schwarze Armbinden zu tragen. Ungefähr 90 % machten mit. Nur ein paar Leute aßen, keiner redete und alle trugen schwarze Armbinden. Sie sind völlig überrannt worden, weil nichts durchgesickert war. Sie waren überrascht und konnten damit nichts anfangen. Das war ein richtiger psychologischer Zug, und es klappte. Und was wir als nächstes mitkriegt, war, daß wir in eine andere Gruppe versetzt wurden.

Ron: Sie sagen, Gruppe 5 war die Ursache für die Revolte - wegen einer Kiste, die am Tag zuvor auf dem Hof abgezogen worden ist - zwei Typen, die sich vermutlich geprügelt hatten. Einer der Typen war aus unserer Gruppe; er wurde aus der Zelle geholt, geschlagen und in den Bunker gesteckt. Das haben wir mit eigenen Augen gesehen. Am nächsten Morgen, bei der Rückkehr vom Frühstück, zu der Zeit, als die Bombe in Gruppe 5 lief, die den Aufstand im A-Block auslöste, passierte was anderes in der Schlosserei; und als die Sirene ertönte, war die Schlosserei völlig in der Hand der Insassen. Und dasselbe passierte gleichzeitig an ganz verschiedenen Stellen des Gefängnisses.

Joe: Als ich Oktober 1970 das erste Mal in diesen Knast kam, gab's Gerüchte, daß es einen Aufstand geben würde. Das war nach der Sache in Auburn. Was wirklich lief, war, daß die Wachmannschaft irgendwas zum abschütten brauchte, um mehr Geld vom Staat zu kriegen, Gefahrenzu-lage, mehr Training, mehr Leute, damit sie weniger zu arbeiten hätten. Da haben sie einfach gesagt, daß da ein Aufstand losgehen würde. Du konntest richtig fühlen, wie die Spannung in der Luft lag.

Ron: Als erstes fragten wir, was für eine Art Aufstand soll denn das werden? Ist es eine Rassensache, eine politische Sache oder was? Niemand wußte es so richtig, also passierte auch nichts. Aber die Sache fing an zu laufen. Die Typen wurden sauer. Das höchste, was für uns drin war: wir verschlossen einfach unsere Türen. Das waren unsere Mittel, um uns gegen die Angriffe von oben zu wehren. Wir blieben einfach in unseren Zellen. Wir kamen nicht raus. Aber das war nur ein individueller Angriff gegen das System. Wir kamen nie richtig zusammen. Aber dann gab's diesen Schlosserei-Streik. Alle Typen, die daran beteiligt waren, wurden über die Gegend verteilt, geschlagen, gasvergiftet und lauter solche Sachen; und das versetzte die anderen Leute in Angst. Es dauerte ein bißchen, dann rumorte es weiter. Die Leute fingen an miteinander zu reden. Individuelle Revolten. Täglich bekamen Typen 7 Tage Arrest für lächerliche Übertretungen. Für Übungen im Hof gab's Arrest; Zusammenstehen in einer Gruppe - 'Verschwörung gegen das Gefängnis'. Nur weil du statt Gewichte zu heben da drüben dabei sein konntest, die Gefängnisprobleme zu diskutieren, oder die Probleme, die es draußen in der Welt gibt. Weißt du, du willst ja nicht blöde werden. Du willst dich selbst erziehen und das ist ein Verstoß gegen die Gefängnisordnung. Sie wollten den Unterricht abbrechen, aber wir blieben hartnäckig. Wir sind immer wieder nach draußen gegangen und haben es nochmal gemacht. Vor allem die Rechtsgeschichten. Über alles andere würden sie wegsehen; aber sie wollen nicht,

daß du irgendjemandem bei seinen Rechtsangelegenheiten hilfst. Du sollst selbst sehen, wie du aus dieser Situation rauskommst. Du darfst keinem andern helfen.

Joe: Jedesmal wenn mehr als drei schwarze Leute zusammenkommen, kommt auch die Polizei. Sie scheißen dich an, sie quälen dich. Du gehst raus in den Hof, sie gehen in deine Zelle und klauer deine Bücher oder machen deine Aufzeichnungen kaputt. Was ich Attica nenne, ist die Revolution in der Revolution. Gefängnisse sind nichts anderes als eine Widerspiegelung der Gesellschaft. Die Gesellschaft



macht eine Veränderung durch, und die Gefängnisse ebenfalls; weil wir wie menschliche Wesen behandelt werden wollen, nicht wie irgendwelche institutionalisierten und programmierten Tiere. Sie haben einen kleinen Stock, den 'Nigger-Stock'. Zwei Schläge heißt gehen, ein Schlag heißt stop, drei Schläge, du sollst ruhig sein. Das war alles Teil der Bedingungen, die die Spannung aufgeladen haben, und für den kleinen Funken, um sie zu entladen. Sie sagen immer, es waren die Revolutionäre, die das machten, es waren die Muslims, die es machten! aber sie reden nie über die Bedingungen, die es in Gang setzten.

LG: Aber die Bedingungen sind in Attica vielleicht schon seit 50 Jahren so schlecht und doch hat es vorher keinen Aufstand dieser Art gegeben.

Ron: Früher hatten die Rebellionen ausschließlich rassistischen Charakter, Gefangene gegen Gefangene. Aber als sich das Bewußtsein der Leute erweiterte, fingen sie an, mehr zu begreifen; ich darf nicht gegen dich kämpfen. Wir sind in der gleichen Situation. Sie fingen an, sich zusammenzuschließen.

LG: Wie glaubst du, kam es jetzt dazu?

Ron: Weil die Stimmung außerhalb des Gefängnisses so war.

LG: Kannst du darüber sprechen, wie der Rassismus unter den Gefangenen überwunden wurde?

Ron: Weißt du, es ist schwer, Vertrauen aufzubauen.

LG: Und wie seid ihr daran gegangen?

Ron: Die Situation war so - tu was oder stirb.

Joe: Die Solidarität, die der Hof atmete. Es waren die Bedingungen, die uns zusammenbrachten. Hätten wir nicht zusammengehalten, wir hätten uns gegenseitig umgebracht. Wie ich schon sagte, der Knast ist nichts anderes als die Widerspiegelung der Gesellschaft draußen. Um irgendetwas, irgendeine Veränderung in den Knasts - oder, wie ich sie nenne, den staatlichen Konzentrationslagern - zu erreichen, mußt du die Gesellschaft und die Ansichten der Leute ändern. Sie zahlen doppelt. Sie zahlen durch ihre Rechtsgeschichten und sie zahlen;

VOR EINEM JAHR



wenn du sie ausraubst.

LG: Woher weißt du, daß sowas wie diese Revolte tatsächlich losgeht? Was ist vorher los, daß du weißt, da machen 1200 Typen mit.

Ron: Wir fingen an, kleine Gruppen zu bilden. Es kommt vor, daß Leute, die Fußball spielen, eine Clique bilden. Dann gibt es einen Draht von dieser Clique zu den Leuten, die Basketball spielen, weil einige Typen Basketball und Fußball spielen. Dann haben auch die Intellektuellen im Knast irgendwie mit Sport zu tun. So hakt sich eins ins andere. Es hängt alles zusammen. Weißt du, Attica ist wirklich ein blöder Ort zum Kommunizieren, weil es so aufgeteilt ist: A, B, C, D - es sind vier unabhängige Hefen. Es ist geradezu so, als wenn man von einem zum andern Knast ginge. Sie lassen dich sogar ein Aquarium und Fische kaufen. Du kannst dir den Fisch in deine Zelle packen und die ganze Nacht damit sitzen und dir den gottverdammten Fisch ansehen. Dann gehst du pennen, du kriegst ein Porno, du wachst dich tot, du gehst pennen. Du spielst Basketball, du bist abgeschlafft, du haust dich ins Bett. Du setzt dich also nicht wirklich auseinander mit diesen Sachen, während du drin bist. Du dankst nicht. Es ist einfach eine andere Form von Flucht. Du spielst Basketball, du hast Kopfhörer, du kannst auch Geschäfte machen, Mann. Du hast irgendeinen Typen mit Pornos, die ein Beamter reinbringt. Die Beamten haben Gefangene, die kleine Gefälligkeiten für sie erledigen. Sie geben ihnen ein paar Informationen und kriegen dafür eine Kiste voll Pornos. Der Typ, der gerade dran ist, verkauft sie. Und das ist auch eine Form der Korruption. Dasselbe mit Drogen.

Joe: Was ich gesagt hab, das geht zurück auf diese Kontrollkiste. Jedes Gefängnis bringt Kohle. Es ist die einzige Industrie, die von Ausschuss profitiert, denn wenn du rauskommst und drehst ein Ding, dann kommst du zurück, ein richtiger Kreislauf. Du versuchst, deinen Kopf zusammenzukriegen, Mann, sie quälen dich, sie nehmen deine Bücher, schlagen dich mit Bewährung. Junge, auf diese Art haben sie George Jackson umgebracht! Alles, was er tat, war, daß er versuchte seinen Kopf zusammenzukriegen. Vielleicht versuchte er, einige Leute zu schulen, die geschult werden wollten. Du kannst niemandem das Wissen aufzwingen. Du kannst niemandes Bewußtsein heben, wenn er nicht will, daß es gehoben wird. Die Leute suchen nach Wissen.

Ron: Ich weiß. Weil ich versucht hab, die Typen dazu zu bringen, ihre Gewichte hinzulegen, ihre Basketballbälle liegen zu lassen, rüberzukommen und darüber zu quatschen, was hier los ist. Aber es klappte nicht. Wenn einer bereit ist zu kommen, wird er kommen und dann kriegst du ihn nicht mehr weg.

LG: Was glaubt ihr, welche Wirkung der Aufstand auf Attica hatte?

Joe: Ich glaube, das ist wirklich schwer zu sagen, weil ich mich noch nicht mit den Leuten in Wyoming County beschäftigt habe, und ich will mich auch nicht mit ihnen beschäftigen. Vielleicht sind sie an den Punkt gekommen, daß sie sagen: 'Rockefeller schert sich einen Dreck um einen, er tötet Nigger und er tötet Weiße.'

LG: Haben die Wachen jetzt dieses Bewußtsein?

Joe: Ich glaub's nicht, Mann. Ich glaube, sie sind noch faschistischer geworden.

Ron: Zunächst, es sind Wachen in Attica getötet worden. Sie können aber nichts gegen Rockefeller und solche Typen machen. Also werden sie es an wem auslassen? 'Mein Freund wurde getötet, dafür sollst du zahlen!' - Ich hab dafür zahlen müssen. Warum? Weil ich da bin und er jeden Dreck mit mir machen kann!

LG: Wann die Wachen noch rassistischer geworden sind und die Forderungen nicht erfüllt wurden, warum haben die Leute dann rebelliert?

Ron: Vor allem wollten sie mal die Aufmerksamkeit auf das lenken, was da eigentlich gemacht wurde. Es war ein Aufschrei nach Hilfe. Wir hatten alles versucht. Du weißt, wir haben im Juli die Forderungen vorgelegt, es gab Streiks, es gab Hungerstreiks, es gab Arbeitsstreiks. So kam es einfach dazu. Es war der nächste Schritt. Was hätte man sonst tun können?

LG: Was glaubten die Leute, was durch den Aufstand erreicht würde?

Ron: Daß unsere Schreie rausdringen würden - außerhalb der regulären Kanäle wie Post und dieser Mist, wo doch alles abgefangen wird. Wir riefen direkt nach draußen, zum Volk. Das Gefängnis war mit dem besten und verfügbaren Mittel übernommen worden: Gewalt. Und dann versuchten wir, über das Beobachter-Komitee und andere Kanäle die Massenmedien zu benutzen, was ein großes Risiko war, weil wir über die Medien keine Kontrolle hatten; so versuchten wir sie so gut als möglich zu kontrollieren, um das, was wir sagen wollten, unter die Leute zu bringen. Aber die Medien bauten wieder Scheiße mit uns. Sie brachten uns als einen Haufen Wilder mit Messern und Stöcken, blutdürstige Leute, nur drauf aus, Leute umzubringen und aufzukauen. Aber das stimmte überhaupt nicht. Wir versuchten den Leuten beizubringen, daß wir menschliche Wesen sind. Wir wollten nicht angeschissen werden.

LG: Was, meint ihr, sollen die Leute machen?

Joe: Ich hab nicht alle Antworten... Ich kann nicht sagen, okay mach das und das. Das denke ich von der Jugend heutzutage - sie sind nicht schöpferisch. Du mußt wirklich schöpferisch sein, um Alternativen zum Gefängnis zu schaffen. Du mußt neue Wege schaffen, die auch erfolgreich sind. Die Colleges bringen das nicht, also muß die Jugend von sich aus damit anfangen; kollektiv zusammenkommen und versuchen, neue Wege zu schaffen, wie mit dem Gefängnis umzugehen ist. Nicht nur gerade das Gefängnis, sondern auch verschiedene Probleme, die auftauchen könnten. Sie müssen ein bisschen hiervon nehmen, ein bisschen davon, das zusammenbringen und eine neue Strategie formulieren oder einen neuen Plan oder ein neues Programm, um wirklich eine konkrete Veränderung zu erreichen. Und genauso die Kinder oder Jugendlichen; ich habe gerade Kinder gesagt, weil die so denken, tatsächlich denken sie nicht, bevor du es ihnen nicht vorgeprogrammierst. 'Was soll ich tun, was soll ich tun?' Verdammte, ich bin genauso Mensch wie du. Du dankst wie ich, also denkst du an etwas. Ich geb dir das bisschen Wissen, das ich hab, also warum kriegst du deinen Arsch nicht hoch und benutzt dein Gehirn. Ich weiß, es wurde die letzten 19 oder 20 Jahre entstellt. Du hast keinen wirklichen Grund zum Denken, aber irgendwo mußt du anfangen. Denk doch mal irgendwas Neues.

Komm nicht dauernd damit an, zu sagen: 'Nun, was sollten wir tun, was sollten wir tun?'

Ron: Du weißt, daß mehr arme Leute in den Knast gehen als reiche, und du weißt auch, daß die Reichen die andern Leute um einen viel größeren Betrag berauben als jeder arme Mann, der jemals irgendwas gemacht hat. Statistiken zeigen, daß mehr Geschäftsleute mehr Geld stehlen als der durchschnittliche Dieb aus dem Ghetto. Also sind die Verhältnisse völlig verdreht.

LG: Glaubst ihr, es ist richtig, was George Jackson sagt, daß die besten von uns in den Foltern und San Quentins sind?

Joe: Richtig. Die Bedingungen schaffen Revolutionen. Sie entstehen nicht einfach so. Mirr Pap Brown. Nimm ihn aus dem Ghetto, er kann den revolutionären Scheißdreck erzählen soviel er will, aber keiner wird einen Aufstand machen, weil die Leute ihre Grundbedürfnisse befriedigt kriegen. Doch er sagt dieselben Sachen im Ghetto, und die Leute werden reagieren, weil er jetzt ihren Bedürfnissen dient; ihnen zu zeigen, wer der Feind ist und wie sie es anstellen müssen, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Es sind also die Bedingungen, die die Menschen schaffen, die Führer der Gesellschaft sind oder die Gesellschaft auf eine höhere Entwicklungsstufe schieben. Die George Jacksons, die Malcolm Xs, die Stokely Carmichaels, sogar ich selbst, wir sind alle Produkte der Gesellschaft, in der wir leben. Und wenn dir erstmal bestimmte Dinge auffallen und du begreifst die Gesellschaft, dann mußt du weitergehen und deine Bedingungen ändern. Wenn du erst mal getickt hast, was läuft, dann fängst du an, es ändern zu wollen. Attica ist keine Einzelscheißung. In Rahway geht's los; 25 Leute sind gerade aus dem Gefängnis in Ohio ausgebrochen. Die Gesellschaft ist an Sensationen orientiert. Wenn irgendwas Irrs passiert, kommen sie aus ihrem Glockenturm raus. All die weißen Liberalen kommen raus und sagen: 'Oh mein Gott, was ist passiert?' Die Reformen, die die Kommission empfohlen hat, waren Reformen, die während des ganzen letzten Jahrhunderts empfohlen worden sind. Also wußten sie schon 100 Jahre über die Sache bescheid und sie ließen es einfach weiterlaufen. Das ist nicht überraschend; schau dir die Welt draußen an. Die ist genauso rassistisch und faschistisch wie im Gefängnis.

LG: Hatte einer von euch ein politisches Bewußtsein, als er ins Gefängnis kam?

Ron: Ich hatte die übliche Ghetto-mentalität, die Nigger-mentalität. Ich ging rein und kam genau in den Gefängnisdreck rein: Karton spielen, Watten, Drogen, Homosexualität, die ganze Kiste.

LG: Wie alt warst du?

Ron: Als ich das erste Mal ins Gefängnis kam, war ich 16 und blieb 19 Tage. Für meine Begriffe bin ich damals nicht lang geblieben und es war o.k. Ich hatte ne gute Zeit; ich hing mit den Typen rum; ich war jugendlicher, machte ne Menge wilder Sachen. Dann kam ich nach Hause; ich war auf Bewährung. Dießmal war es ein bisschen anders; es war viel ne Sache zum Überleben. Ich mußte lernen zu überleben. Das hatte ich dauernd im Kopf. Genau wie hier draußen. Drinnen ist es enger, kleiner und es ist ein bisschen tückischer.

LG: Fühlen die Leute in Attica, daß die Leute draußen hinter ihnen stehen?

Ron: Das ist wirklich schwer zu sagen. Ich war überrascht, als sie sagten, 43 Tote. Ich dachte es müßten 100 oder 200 sein, weil ich wußte, was Rockefeller getan hat, was er tun wird; ich war überrascht, daß nicht mehr getötet wurden. Aber ich glaub das lag nur daran, daß die Nachrichtenmedien und das Volk wirklich mitkriegt, was da vor sich ging.

Joe: Es war doch so; 43 Menschen starben; ungefähr 300 wurden verwundet, angeschossen. Aber co war erzählen sie dir nie.

LG: Meint ihr, ihr habt mehr von der Wahrheit unter die Leute bringen können, seitdem ihr draußen seid?

Joe: Ich meine, die Wahrheit ist es sagt worden. Die Migen sind auch erzählt worden. Jetzt li es an dir, was du glaubst. Die Leute haben ihre besondere Art zu denken. Sie werden das glauben, wovon sie annehmen, daß richtig ist. Die Bigotten, die Rassisten werden der Gefängnisleitung glauben; die etwas liberaleren Leute werden das glauben, was die Gefangenen sagen.

Ron: Wir haben die Wahrheit auf unserer Seite, deshalb brauchen wir auf diese ganzen Einstellungen nicht einzugehen. Die Wahrheit offenbart sich nicht immer von selbst, aber manchmal hat die Wahrheit ein bisschen Einfluß. Die Leute neigen dazu, Migen zu glauben bevor sie die Wahrheit glauben weil die Wahrheit meistens irgendwie wehtut; weil, wenn du erstmal erkannt hast, was das für eine kaputte Gesellschaft ist, was wirst du dann damit anfangen. Du mußt eine Veränderung bringen. Aber ehe sie das machen, sage sie lieber: 'Oh, was für eine wunderschöne Welt'. Sie verteilen den Kommunismus, aber das ist nicht besser als das, was sie über den Kommunismus erzählen.

LG: Was haltet ihr von der Gefangenenwerkerschaft in Greenhaver?

Joe: Das wird das Problem nicht lösen. Ich bin gegen die Gefängnisregulierung. Ich befürworte die Abschaffung des ganzen Gefängnisses. Ich wünscht mir nicht, daß das Gefängnis wie ein HOLIDAY INN aufgeblasen wird. Es hängt davon ab, wie die Gefangenenwerkerschaft verwaltet wird; du hast du auf dem Papier ne Her stehen, aber die Art und Weise wie es verwaltet wird, kann die ganze Sache wieder aufheben.

Ron: Joe hat vollkommen recht. Wir brauchen keine schwarze Wache. Wir brauchen keine netteren Wachen. Wir brauchen keine netteren Knäste. Wir brauchen nur ein total neues System, weil dieses System im Arsch ist. Also ist es mir egal, was gemacht wird, soweit es die Gefangenen betrifft. Wenn der äußere Rahmen im Arsch ist, weißt du, dann wird die ganze Sache in den Arsch gehen.

BEGINN DER SELBSTKRITIK DER RÖTEN HILFE an der VERANSTALTUNG vom 14.7. und der DEMONSTRATION am 15.7.

Die Auseinandersetzung über die Veranstaltung vom 14.7. und über die Demonstration vom 15.7. sind in der Roten Hilfe noch nicht abgeschlossen. Wir wollen aber trotzdem schon versuchen selbstkritisch zu beschreiben wie wir uns verhalten haben.

Zu Beginn der Veranstaltung haben wir die anwesenden Genossen mit Ausführlichkeit (Knastberichte, politische Prozesse und politische Verfolgung) gequält, über Themen also über die unser Info seit geraumer Zeit berichtet. Als wir dann dazu übergehen wollten, die politischen Beiträge vorzulesen, die die politische Bedeutung der Demonstration am nächsten Tag begründen sollten, ließen wir uns

die Veranstaltung richtiggehend aus der Hand nehmen. Wir ^{waren} unfähig und zu verunsichert um gegen die wachsende Ungeduld im Saal unser politische Absicht klarzustellen. In dem dann entstehenden Hick hack (zwischen der Diskussion darüber was jetzt eigentlich diskutiert werden sollte und dem, die Diskussion endlich einzustellen und zum Knast zu ziehen) versuchten wir den hinausstrebenden Genossen nachzurufen worum es eigentlich geht. Unsere zum Teil laienhaften Fehler spiegeln die Vorbereitungssituation wieder: Wir hatten die politische Diskussion nicht zu Ende führen können, so daß sich drei verschiedene Vor-

stellungen über die Veranstaltung und die Demonstration gegenüberstanden, bzw. tatsächlich nebeneinander arbeiteten:

1. Knastveranstaltung. Abkehr vom politischen Geschwätz und allgemein-politischen Beiträgen, möglichst lebendige Vorstellung vermitteln von der Knastsituation und den politischen Gefangenen.

2. teach in auf der eine möglichst umfassende analyse des Staatsapparates geleistet wird und die jetzt nicht unmittelbar Betroffenen begreifen, daß sich die Verfolgungsmassnahmen des Staatsapparates durchaus auch gegen sie richten werden. Block der politisch Verfolgten von SEW bis

Rauchhaus.

3. Agitation der Linken, Durchbrechung der politischen Defensive, offene Antwort auf die RAF-Sympathisanten-Verfolgung.

Aus diesen drei Positionen machten wir ein Programm statt einer politischen Planung.

Ergebnis war eine negative Agitation deren Ergebnis sich dann auch in der geringen Anzahl der Demonstranten zeigte.

Dies ist nicht als abschließende selbstkritik zu betrachten! wie schon eingangs geschrieben.

KRITIK UNSERER BISHERRIGEⁿ POLITIK

DER FÜR DIE VERANSTALTUNG AM 14.7. GEPLANTE REDEBEITRAG

GENOSSEN,

Wir müssen uns fragen, warum wir in der Organisierung der Aktions-einheit der Linken dieser keinen Schritt näher gekommen sind, warum 'Aktionseinheit' nach wie vor ein Wort geblieben ist und kein Genosse damit konkrete Vorstellungen verbinden kann? Daß eine gemeinsame Kampffront der Linken notwendig und wünschenswert ist, wird zwar weitgehend akzeptiert, drückt sich alleldings gegenwärtig nur in der Vermassung des Spaltungsvorwurfs aus. Vor einem Jahr wäre es zwar undenkbar gewesen, daß der KSV gegenüber den ADSen den Vorwurf der Spaltung erhoben hätte, einfach weil keinerlei Gemeinsamkeit denkbar war, die überhaupt zu einer Spaltung hätte führen können. Allerdings blickt jetzt niemand mehr durch wer, wann wo gespalten hat. Warum wir die Aktionseinheit der Linken nicht zu einer lebendigen

politischen Vorstellung machen konnten, läßt sich vielleicht an unserem bisherigen politischen Verhalten darstellen:

Nach der Georg von Rauch Kampagne wurde die Rote Hilfe, ohne das wir das so richtig wollten zu einer Adresse für Absprachen gemeinsamer Demonstrationen. Vielleicht einfach deswegen, weil wir ein wenig außerhalb des Linienkampfes standen und auch nicht den Anspruch erhoben, eine allgemeine revolutionäre Strategie zu unserem Eigentum zu haben.

Unsere Hoffnung war, daß mit Massendemonstrationen das Vertrauen der Genossen in die revolutionären Möglichkeiten der Massen wieder wächst, daß sie wieder anfangen, sich als Subjekt zu begreifen und von der bloßen Notwendigkeit gegen den Staatsapparat zu kämpfen herunterkommen und wieder die realen politischen Möglichkeiten erkennen.

Wir müssen erkennen, daß wir dieses Ziel mit der denkbar falschen politischen Methode zu erreichen versuchten:

1. Wir haben, wie das gegenwärtig üblich ist, eine Minimalposition gemeinsamer Demonstrationen genannt:

- keine Parteifahnen
 - keine Parteiblöcke, kein zu großer abstand zwischen der Blöcken, um den eingriff der Polizei zu verunmöglichen
 - gegenüber den Terrorakten des Staatsapparates keine Route durch die Arbeiterviertel, sondern durch die Innenstadt, weil erfahrungsgemäss Demonstrationen durch die Arbeiterviertel zu Agitpropitualen verkommen
 - gemeinsame Hauptparolen.
- der Grundfehler war erst einmal, daß wir den Ritualcharakter unserer Demonstrationen mit einer derartigen Verhandlungsposition

selber zu einer formellen Frage gemacht haben, zu einer Frage der Erscheinungsweise. Daß wir nicht begriffen haben, daß ein gemeinsames Ziel die Einheit und die Kraft einer Demonstration ausmacht (was ganz selbstverständlich war bei der Georgdemonstration, wo alle begriffen, daß wir soviel als möglich auf die Straße gehen mußten, weil die politische Isolation uns alle in Gefahr bringt). Wir haben damit die Frage der Aktionseinheit zu einer Frage der einheitlichen Form gemacht. 2. haben wir nicht begriffen, daß die bloße Gemeinsamkeit noch kein politisches Ziel ist, daß wir mit einer Politik der Minimalpositionen den Opportunismus innerhalb der Linken nur weiterentwickeln. Mit anderen Worten, wir haben Verhandlungen geführt, die die Aktionseinheit zur Frage der gegenseitigen taktischen Annäherung machten,



Unserer Verhandlungspolitik lag dabei ein Fehler zugrunde, der sehr leicht gemacht wird, wenn man aus dem linken Zeitungswesen den Stand des revolutionären Kampfes ablesen will:

Kampfes ablesen will: Fehlerhaft ist nämlich die Annahme, die Spaltung des linken Lagers beruhe hauptsächlich auf ideologischen Gegensätzen.

Fehlerhaft und illusionär unsere Hoffnung, es genüge schon, die ideologischen Gegensätze zurückzudrängen,

sie gewissermaßen gegenüber gemeinsamen Zielen zu relativieren.

Denn die ideologischen Widersprüche innerhalb der Linken sind

eine doppelte Reaktionsbildung:

einmal darauf, daß das politische

Niveau der Militanz, daß in der

antiautoritären Bewegung erreicht

wurde, nicht fortentwickelt noch

gehalten werden konnte. Der Kampf

am Tegler Weg, wo wir den Angriff

der Polizei mit den Waffen, die

wir hatten, d.h. mit dem was wir

uns an Ort und Stelle verschaff-

ten, zurückgeschlagen haben, dieser

Kampf am Tegler Weg stellte so

etwas wie einen Wendepunkt der

Bewegung dar. Es wurde den meist-

en Genossen klar, daß wir an der

Grenze einer militärischen Aus-

einandersetzung angelangt waren,

die wir nicht mit militärischen

Mitteln durchkämpfen konnten.

Damit war die Strategie des lang-

andauernden Kampfes im Spätkapi-

talismus aktuell, mit anderen

Worten die Organisation des

Massenwiderstandes und der

Massenaktivitäten. Wir konnten

nicht mehr hoffen, daß die Ak-

tionsstrategie uns den Rück-

halt in den Massen automatisch

verschaffen konnte.

DIE POLITISCHE RATLOSIGKEIT,

die damit begann, war zugleich

auch die Zeit der Patentrezepte.

Mit der Adaption und der formellen

Wiederholung der Organisations-

formen hofften viele Genossen, die

Frage der Organisation des lang-

nadauernden Kampfes zu klären,

auch wenn das gegenwärtig nicht

Kampf sondern nur Dauer bedeuten

würde. —————> Zugleich

werden die Lebensformen, die die

antiautoritäre Bewegung mit den

kommenen und den Ansprüchen kollektiver

Lebenspraxis entfaltet, von der Jugend des Proletariats

angeeignet, und zwar nicht aus

modischen Gründen, sondern weil

sich in ihnen der lebensnotwendige

Widerstand gegen die Unterdrückung

und das Elend des kapitalistischen

Alltags organisieren läßt.

Wenn man so will, findet gegen-

wärtig eine massenhafte Ausbrei-

tung von Widerstandselementen

statt, demgegenüber unsere strate-

gischen Vorstellungen abstrakt

und leblos sind.

Warum wird das hier angedeutet?

Weil die Frage der Aktionseinheit

der Linken nicht die einer abstrak-

ten Einheitsfront ist, sondern

sich auf das Verhältnis von kollektivem

Leben, Aktion und politischer

Aufklärung beziehen muß. Im

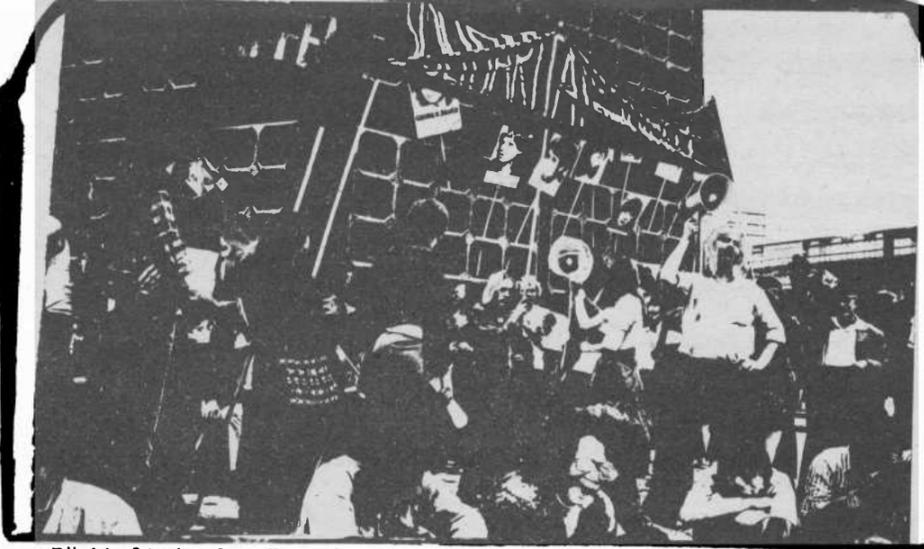
Rauchhaus läßt sich unsere Auf-

gabe sehr deutlich ermitteln.

Die Genossen haben durch ihren ge-

meinsamen Kampf und ihrer kollektiv-

en Lebensorganisation sich nicht



nur Rückhalt in der Kreuzberger Bevölkerung verschafft, sondern die Rebellion innerhalb der Bevölkerung weitergetragen, immer mehr organisieren sich zu durchsetzung ihrer Interessen.

Mit dem Hinweis auf das Rauchhaus meinen wir folgendes:

Die Aufgabe die sich mit der Forderung nach Aktionseinheit der Linken stellt, sieht anders aus, als einen mittleren Nennen zwischen den Organisationen herzustellen.

Erstens muß sie von dem realen Stand der Klassenkämpfe her entwickelt werden.

Zum Zweiten müssen wir begreifen, daß die Basisarbeit gegenwärtig

getrennt ist in die Bereiche wo sie stattfindet, und diese Bereiche werden nicht allein dadurch

aneinander-genietet, dass versucht wird sie durch allgemeine

kampagnen zusammenschweißen. Denn es kommt noch ein zweites

Problem dazu: sehr viele Genossen, die ihre Erfahrungen während der

antiautoritären Bewegung gemacht haben, haben beendet, oder beenden

ihre Berufsausbildung. Und es entsteht die Frage für sie,

wenn sie weiterhin revolutionär arbeiten wollen, was das für sie

praktisch bedeutet. Ob die Organisation von Lehrern Lehrerorganisa-

tion, ob die Organisation von Medizinerorganisation heißt

Mit anderen Worten ob sich eine berufsständische Arbeit politie-

sieren läßt, indem die Standesorganisations politisch definiert

werden, ob sie weiter kommen, wenn sie sich darüber hinaus einer Par-

teillinie anschließen. Hier erhebt sich jedenfalls die Gefahr, daß

schon die bloße Veränderung der Berufsbedingungen, ja selbst das

bloße Hineinkommen in den Beruf als politischer Erfolg angesehen

wird. Mit anderen Worten, von der Berufssituation her ist ganz konkret

die Gefahr des Revisionismus der Kleinen Schritte gegeben. Daß

der Kampf gegen die Hamburger Beschlüsse jetzt hauptsächlich den

Juso überlassen wird, sollte uns lehren, daß die bloße Tatsache, daß

Linke in der Ausübung ihrer Berufe gefährdet sind, noch kein Schritt

zu einem gemeinsamen Kampfziel der revolutionären Linken dar-

stellt.

3. der dritte Fehler unserer Praxis ist darin zu suchen, daß

wir mit der Gremienpolitik die Frage der Aktionseinheit der

Linken nicht in die linke Öffentlichkeit selber hineingebracht

haben. Wir haben uns öden Positionskämpfen in verschiedenen Verhand-

lungen gezeigert, daß die Mehrheit nur das Objekt der geplanten Kampagnen sind.

Wir hatten nach der Tommi Demonstration formuliert; was gegenwärtig die Auf-

gaben der Aktionseinheit der Linken sein müssen

einmal Solidarität mit den Genossen von der RAF und politischer

Schutz der Genossen. Wir hatten erklärt, es gelte Genscher,

Neubauer und Co zu zwingen die Menschenjagd abzubrechen.

Unser Versagen ist darin zu suchen, daß wir durch eine im Grunde

opportunistische Argumentation die Solidarität mit den Genossen

der RAF herzustellen versuchten. Grund für die Solidarität sei

einmal unsere gemeinsame Geschichte, also die Tatsache, daß die RAF

die militante und auch putschistische Tradition der antiautoritären

Bewegung darstellt, zum zweiten: die Tatsache des gemeinsamen

Feindes: Unser Tenor war, wie auch immer die RAF kritisiert

wird, ihre politischen Motive sind gewissermassen gesichert, sie

kämpfen gegen den kapitalistischen Staatsapparat und gegen den

Imperialismus. Damit haben wir verzichtet eine

solidarische Kritik zu führen, wir haben Solidarität zur Frage der

ideellen Gemeinsamkeit der Motive gemacht. Der schwere politische

Fehler, der darin liegt ist, daß wir es versäumten, daß Verhältnis

von legalem und illegalem Kampf zu einer gemeinsamen Frage

der Linken zu machen. Den illegalen Kampf, den die Genossen der

RAF führten, oder der mit ihnen geführt wurde, blieb auch für uns

eine Spezialangelegenheit der RAF selber. Insofern unterschieden wir

und nicht von dem Opportunismus der Organisationen.

Indem wir darauf verzichteten, über Illegalität als ein Problem

des praktischen revolutionären Kampfes zu reden, haben wir erst

einmal verewigt, was der Staatsapparat mit der Verfolgung der

RAF politisch zu erreichen versuchte, nämlich die Frage des

illegalen Kampfes aus der linken Öffentlichkeit herauszutreiben,

mit anderen Worten einen Inhalt der Diskussion der revolutionären

Strategie selbst zu illegalisieren. Mit der Verfolgung der

RAF ist dem Staat gegenwärtig gelungen, so etwas wie legale poli-

tische Arbeit zu definieren, d.h. eine weitgehende Disziplinierung

der linken Öffentlichkeit zu erreichen. Wir erinnern uns, daß es gerade

die Ohnmacht des Staats war, daß die antiautoritäre Beweg-

ung öffentlich illegale Aktionen diskutierte. Mit der Disziplinierung der linken Öffentlichkeit, mit der Tatsache, daß die Frage der Anwendung revolutionärer Gewalt aus den öffentlichen Äußerungen der Linken verschwand ist dem Staat ein entscheidender Einbruch in den Diskussionsprozess der Linken gelungen.

Da wir nicht den Mut hatten, eine solidarische Kritik der RAF voranzutreiben, haben wir bislang praktisch den Begriff von Illegalität der RAF akzeptiert. Zwei Momente sollen genannt werden:

1. Die abstrakte revolutionäre Moral. Die Illegalität der RAF erschien als die einzig wirkliche

Entfaltungsform der revolutionären Moral. Wer den Terror und die Un-

taten von Kapitalismus und Imperialismus nicht länger hinzunehmen

gedachte, für den gab es keine legale Form des revolutionären

Kampfes mehr. Damit wurde aber praktisch die Illegalität zu dem Fet-

tisch, zudem sie im Kapitalismus ohnehin schon geworden ist.

Die RAF stellte die Genossen vor die Alternative, den illegalen

Kampf aufzunehmen oder "legale Kommunisten" zu sein, d.h. gegenüber

den Ansprüchen der revolutionären Moral zu versagen. Ergebnis ist,

daß sich die Mehrheit der Linken nicht durch moralischen Druck er-

pressen ließ. Der Fehler war, daß die Frage des illegalen Kampfes

zu einer Frage des Überschreitens der Legalität wurde; zu einer Ex-

istenzfrage. Dabei sind die Genossen der RAF durch die Aufrechter-

haltung der illegalen Existenz selber politisch in die Isolation

geraten.

2. Zugleich existierte sie in einer Verfolgungssituation, in der

scheinbar jede andere Frage als die nach mehr Waffen gegen den

Staatsapparat als unsinnig erscheinen mochte.

Wenn wir die Parole "Solidarität ist eine Waffe" in unseren Demon-

strationen mitführten, so hat diese Parole scheinbar jede sinnliche

Überzeugungskraft verloren gegenüber dem staatlichen Vernichtungs-

feldzug gegen die RAF. Falsch daran ist, daß wir die Tendenz von

militärischem und zentral geleitetem Einsatz staatlicher Unterdrückungs-

mittel schon für die Politik des Staatsapparates halten. Wir begehen

damit denselben Fehler wie die RAF.

Gewiß "Solidarität" ist keine Waffe gegen den konkreten Panzerwagen,

wohl aber eine Waffe gegen die politische Führung, die sie einsetzt!

Wir müssen versuchen von uns her den Begriff von Legalität, den der

Staat der Linken aufzwingen will, zu durchbrechen.

Gegenwärtig ist der Versuch absehbar, jede Diskussion der RAF, auch

die solidarische Kritik an ihr zu illegalisieren. Das Ziel der Demon-

stration am 15.7.72 ist, dem entgegen zu arbeiten, nicht zuzulassen,

daß unser politisches Verhältnis zu den Genossen der RAF von

Staatsapparat bestimmt wird.

SOLIDARITÄT IST EINE WAFFE

Am 1. August wurde das Sozialistische Zentrum beschlagnahmt. Auf dem Durchsuchungsbefehl stand "wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung". Die Unterstützung bestand darin, dass in der roten Hilfe Info Nr. 9 die Erklärungen der RAF zu den Bomben abgedruckt waren. Diese waren teils gekürzt, teils ungekürzt auch in bürgerlichen Zeitungen abgedruckt gewesen. Die Durchsuchung erfolgte weiterhin 2 Monate nachdem das Info erschienen war, es war am 30.5. herausgekommen und wurde gar nicht mehr vertrieben.

Amtsgericht Mergarten Berlin 24. (Szn) 12. Juli 1972
 Turmstraße 91
 Fernruf 35 01 11 App. 736

B e s c h l u ß

In dem Ermittlungsverfahren

gegen **Richard Fechner**,
 [Name] und andere Unbekannte
 wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung

wird auf ~~ANTRAG~~ Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin vom 6. Juli 1972 gemäß §§ 12 Abs. 1 und 2, 13 Abs. 1 Berliner Pressgesetz vom 15. Juni 1965 (GVBl. S. 714) die Beschlagnahme des Druckwerks

Rote Hilfe - Nachrichten & Mitteilungen Nr. 9

angeordnet. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf alle Exemplare, die sich im Besitz des Verfassers, Verlegers, Herausgebers, Redakteurs, Druckers, Händlers oder anderer bei der Herstellung, Veröffentlichung oder Verbreitung mitwirkender Personen befinden, sowie auf die öffentlich ausgelegten oder öffentlich angebotenen oder sonst zur Verbreitung oder Vervielfältigung bestimmten Exemplare. Sie wird auf Druckformen, Platten oder Matrizen oder entsprechende, den gedruckten Inhalt der Veröffentlichung tragende Vervielfältigungsmittel ausgedehnt.

Gründe

Es liegen dringende Gründe für die Annahme vor, daß das Druckwerk eingezogen oder seine Unbrauchbarmachung angeordnet wird, da es einen solchen Inhalt hat, daß jede vorsätzliche Verbreitung in Kenntnis seines Inhalts den Tatbestand eines Strafgesetzes verwirklichen würde, § 41 StGB. Der Tatbestand eines Strafgesetzes wird im einzelnen durch die Verbreitung folgender Textstellen verwirklicht:

Auf Seite 2 des Druckwerks und auf einer Beilage werden vier Erklärungen der RAF, einer kriminellen Vereinigung, abgedruckt und verbreitet. In den Erklärungen werden Sprengstoffanschläge und Morde bzw. Mordversuche - am 16. Mai 1972 auf den Bundesrichter **B u d d e n b e r g**, am 12. Mai 1972 auf das Landeskriminalamt München, am 11. Mai 1972 auf das Hauptquartier des 5. US-Armee Korps und am 19. Mai 1972 auf den Verlag Springer in Hamburg - erklärt und motiviert, um in der Öffentlichkeit Verständnis und Sympathien zu gewinnen. Diese strafbaren Handlungen werden öffentlich gebilligt, strafbar nach § 140 in Verb. mit §§ 138, 211, 311 StGB.

Gleichzeitig wird durch den Abdruck und die Verbreitung von Propaganda einer kriminellen Vereinigung diese unterstützt, strafbar nach § 129 StGB.

(Ruppender)
 Oberamtsrichter



Am 21. und 22. Juli hatte die Berliner Polizei wieder einmal Großbesatz: In 15 Wohnungen von Genossen in Kreuzberg, Schöneberg, Charlottenburg und im Wedding fanden Hausdurchsuchungen statt. 22 Personen wurden vorläufig festgenommen; 20 nach kurzer Haft wieder entlassen werden. Die Schwarze Hilfe Genossen Verena Becker und Siegfried Mahn blieben in Haft, belastet durch Aussagen des in Koblenz inhaftierten Harald Sommerfeld.

Der Anlaß für die Großaktion ist ein halbes Jahr alt - noch immer sucht die Polizei diejenigen, die im Februar dieses Jahres den Sprengstoffanschlag auf den britischen Yachtclub in Gatow verübten. Schon damals hatten unter dieser Anschuldigung Hausdurchsuchungen und Festnahmen stattgefunden. Auch für den Polizeibericht auf das Georg von Rauch-Haus mußte dieser Vorwand herhalten, um den Versuch, das Kollektiv zu zerschlagen, zu legitimieren.

Die Praktiken der Polizei sind dieselben wie bisher: Untersagung, einen Anwalt zu informieren, Gewaltanwendung und Einschüchterungsbzw. Erpressungsversuche mit angeblichen Geständnissen anderer.

Daß Hausdurchsuchungen ohne richterlichen Beschluß durchgeführt werden, ist nicht neu; daß ein solcher nachgereicht wird, um den rechtsstaatlichen Schein zu wahren, auch nicht. Neu ist allerdings, daß Namen von Genossen, gegen die angeblich etwas vorliegt, zur Rechtfertigung von Durchsuchungsbeschlüssen für Wohnungen erhalten müssen, wo sie nie gewohnt oder sich aufgehalten haben, mit denen überhaupt keine Verbindung besteht. Man braucht sich in Zukunft also nicht mehr wundern, wenn die Polizei einen Hausdurchsuchungsbeschluß vorweist, auf dem etwa der Name Andreas Baader steht, wenn sie sich mal entschlossen hat, die Wohnung auf den Kopf zu stellen oder jemanden ermittlungsdienstlich zu behandeln.

Zu den Verhaftungen in Griechenland

Seit Herbst letzten Jahres wird die Stuttgarterin Hannelore Runft in einem griechischen Gefängnis gefangen gehalten. Am 8. Juli 1972 wurden in Athen vier Tübinger Studenten von den Militärbehörden verhaftet. Es handelt sich um Susanne Bausinger, Ernst Zorer, Jürgen Obermayer, Werner Robbers. Die Verhaftung erfolgte einen Tag nach ihrer Einreise in Griechenland und wurde erst eine Woche später bekannt gegeben. Als angeblicher Grund für die Verhaftung wurde von griechischer Seite angegeben: Zusammenarbeit mit der Untergrundorganisation 20. Oktober, geplante Flucht für die Deutsche Griechin Edith Econoum, geplante Waffen- und Sprengstofflieferungen. Gleichzeitig wurde die Verhaftung von acht griechischen Arbeitern bekannt gegeben, die allerdings bereits zwischen dem 17.5. und 4.7. erfolgt sein soll. Seit dem Putsch von 1967 gibt es eine Opposition gegen das Militärregime in Griechenland. Die Opposition arbeitet im In- und Ausland. Die Massenverhaftungen nach der Machtübernahme der Militärs, die Errichtung der KZ's sollen ebenso wie die kürzlich bekanntgegebenen Verhaftungen die Opposition gegen dieses faschistische Regime demoralisieren und zerschlagen. Wie bereitwillig die deutschen Behörden den infamen Behauptungen ihres NATO-Partners Glauben schenken sie sogar offen untermauern, zeigen die kürzlich erfolgten Hausdurchsuchungen in Tübingen. Ein in Tübingen gegründetes Solidaritätskomitee versucht inzwischen, einen griechischen Rechtsanwalt zu finden, der die Studenten bei der zu erwartenden Verhandlung vor einem Militärgericht verteidigen soll. Die dabei anfallenden Kosten sind beträchtlich. Solidarisiert euch mit den verhafteten Genossen! Spendet auf das Sonderkonto Bausinger, Zorer, Obermayer, Robbers: 479569 Kreissparkasse Tübingen!

Prozestermin:

Revisionsverhandlung gegen **Larry Jackson in Frankenthal/Ludwigshafen am 21., 22., 24. und 25. 8. 1972**
Jackson, ein Black Panther Mitglied, war in erster Instanz wegen Mordversuch zu 6 Jahren verurteilt worden.



Priester schlug Polizisten

MADRID, 17. Juli (AP). Der Priester Gracia Salve ist am Montag von einem Gericht in Madrid zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er einen Polizisten geschlagen hatte. Der Beamte hatte den Geistlichen im August vergangenen Jahres dabei überrascht, als er das Wort „Bauerbeiterstreik“ an eine Mauer in der spanischen Hauptstadt schrieb. Von der zusätzlichen Anklage des Aufruhrs wurde Salve freigesprochen.

Nachdem ein Brief von Gudrun Ensslin an Otto Schily in Holger Meins Zelle gelandet war ein neues Beispiel wie der Bundesgerichtshof mit der Post von und an politische Häftlinge umgeht:

In einem Brief vom Bundesgerichtshof, in dem eine abgewiesene Sendung der Roten Hilfe Westberlin zurückging, lag außerdem eine Ansichtskarte eines Genossen aus Geesthacht, adressiert an den in Köln inhaftierten Jan Carl Raspe. Die Unverfrorenheit des BGH, Schily das Mandat für Gudrun zu entziehen, nachdem ein Kassiber von ihr bei Ulrike gelandet sein soll, ist angesichts solcher Verhältnisse im eigenen Haus beispießlos.

Tupamaros als Mörder verhaftet

MONTEVIDEO, 17. Juli (AFP ddp). In Uruguay sind am Sonntag acht Tupamaros verhaftet worden, die am 14. April den stellvertretenden uruguayischen Innenminister Armando Acosta y Lara ermordet haben sollen. Das verlaute in der Nacht zum Montag aus Polizeikreisen in Montevideo. Die Tupamaros sollen den Politiker, der von der Untergrundbewegung als Gründer der berüchtigten „Todesschwadron“ bezeichnet wurde, regelrecht hingerichtet haben. Ebenfalls am 14. April war in Montevideo auch ein Polizeileutnant erschossen worden, weil er politische Häftlinge gefoltert haben sollte. Nach diesen Gewalttaten war von der uruguayischen Regierung der innere Notstand ausgerufen worden.

Info 12: herausgegeben von der roten Hilfe westberlin
 1 Berlin 21, Stephanstr. 60
 eigendruck im selbstverlag 7. August 1972;
 presserechtlich verantwortlich:
 Heister von Rotenfels
 SPANDEKONTO: R. Fink-Sonderkonto, Postcheck Berlin-
 West Nr. 33 76 37

Im Moment wird zunehmend in Beschlagnahmebeschlüssen behauptet, dass die rote Hilfe eine Organisation sei die eine kriminelle Vereinigung unterstützt habe und darum die Gefangenen der Kontakt mit der roten Hilfe untersagt wird.

Die Beschuldigungen werden erhoben ohne, dass eine Behörde bis jetzt irgendeinen konkreten Grund dafür angegeben hat. Wir können daher diese Verdächtigungen nur als übele Nachrede begreifen und werden daher gegen die Urheber dieser Beschuldigungen Strafanzeige erstatten.